■ Wagner, L. (2008)

SCREEMIK 2

Screening der Erstsprachfähigkeit bei Migrantenkindern

München: Eugen Wagner

165 S. mit CD, € 199,-

Der Anteil von mehrsprachigen Kindern, die derzeit in Deutschland aufwachsen, wird – je nach Quelle – auf zehn bis 20 Prozent geschätzt. Auch wenn Unsicherheit über den exakten Prozentsatz besteht (dieser ist nicht zuletzt auch von der berücksichtigten Altersgruppe der betroffenen Kinder abhängig), so lässt sich jedoch mit Sicherheit eine Zunahme mehrsprachiger Kinder konstatieren.

Mehrsprachigkeit ist kein neues Phänomen, zumindest nicht, wenn man die klassischen Einwanderungsländer (etwa Kanada oder die USA) betrachtet oder auch ins Nachbarland Niederlande oder in die Schweiz schaut. Deutschland jedoch hat sich erst in jüngerer Zeit – inzwischen jedoch durchaus nachhaltig – dazu bekannt, dass Mehrsprachigkeit im Kontext von bildungspolitischen Entscheidungen bedacht werden muss. Die Sprachförderung mehrsprachiger Kinder stellt mittlerweile sogar einen der wesentlichen bildungspolitischen Schwerpunkte dar.

Mehrsprachigkeit tangiert jedoch auch das Gesundheitssystem, weil davon ausgegangen werden muss, dass unter den mehrsprachigen Kindern auch circa sieben Prozent unter spezifischen Sprachverarbeitungsdefiziten leiden. Es gibt keinerlei Hinweise, dass die mehrsprachigen Kinder dadurch mehr betroffen sind, jedoch auch keinerlei Hinweise, dass sie davon weniger betroffen sind als monolingual aufwachsende Kinder. Hinzu kommt eine nicht eindeutig zu beziffernde Prävalenz von Artikulations-, Redefluss- und Stimmstörungen.

Von kinderärztlicher Seite wurde immer wieder darauf hingewiesen, dass Mehrsprachigkeit kein Gesundheitsproblem darstellt, welches eine kassenärztlich finanzierte Behandlung rechtfertigen würde. Diese Rechnung sei vom Bildungssystem zu begleichen. Mit dieser Haltung wird die diagnostische Differenzierbarkeit zwischen einer (klinischen) Sprachtherapie und einem (pädagogischen) Sprachförderbedarf impliziert. Damit jedoch sind wir als diagnostische ExpertInnen vor ein bislang unlösbares Problem gestellt.

Lilli Wagner ist Sprachheilpädagogin und eine der wenigen, die sich der Herausforderung einer differenzialdiagnostischen Beurteilung der Sprachfähigkeit von Migrantenkindern stellt. Mit SCREEMIK legt sie ein Screening-Verfahren vor, mit dem die Erstsprachfähigkeit von Vorschulkindern, die neben Deutsch auch Russisch beziehungsweise Türkisch erlernen, erfasst werden soll. Um es vorweg zu nehmen, SCREEMIK ist einmalig und konkurrenzlos. Die Investition in das buchgebundene Manual und der inliegenden CD-ROM ist für eine sprachtherapeutische Praxis nötig. Denn, und darin liegt der entscheidende Vorteil von SCREEMIK begründet, das rechnergestützte Diagnoseverfahren erlaubt eine Erhebung und Beurteilung der russischen beziehungsweise türkischen Sprachkompetenz durch eine Sprachtherapeutin, die keinerlei Kenntnisse in einer dieser Sprachen hat! Während das Kind eine russische beziehungsweise türkische Instruktion erhält, erscheint eine deutsche Übersetzung auf dem Bildschirm. Die akustisch angebotenen Items werden lautsprachlich angeboten und das relevante Zielmerkmal für deutsche SprecherInnen gut nachvollziehbar markiert. Am Ende des circa zwanzigminütigen Screenings wird ein narrativer Auswertungsbericht als Textdokument erstellt, der keinerlei Ergänzungen erforderlich macht.

SCREEMIK erfüllt den Anspruch an ein Screening-Verfahren insofern, als Normierungsdaten (406 Kinder russisch-deutsch, 388 Kinder türkisch-deutsch) cut off-Werte definieren. Die statistischen Kennwerte sind zufriedenstellend, um von einer objektiven und zuverlässigen Basis zu sprechen. Allerdings erfüllt SCREEMIK den Anspruch an ein Screening-Verfahren nicht in Bezug auf die Validität. Die untersuchten Sprachfähigkeiten sind nicht notwendigerweise indikativ für eine Sprachverarbeitungsstörung. Mit SCREEMIK werden (durchaus nachvollziehbar!) nur bestimmte Komponenten von Sprachkompetenz untersucht, die von einem Sprecher beurteilt werden können, der die Zielsprache gar nicht beherrscht. Für das Russische werden Artikulation, Wortschatz und Elemente der Grammatik sowie für das Türkische Artikulation und Wortschatz erfasst. In Bezug auf die Artikulation werden dabei ausschließlich Phoneme untersucht, die auch im Deutschen vorkommen. Die von Wagner eingeschlagene Logik, dass fremdsprachliche Phoneme nicht ausreichend gut differenziert und damit beurteilt werden können, ist vollkommen korrekt. Aber es muss damit auch klar erkannt werden, welche Grenzen SCREEMIK gesetzt sind: Eine repräsentative Beurteilung der phonetisch-phonologischen Erstsprachfähigkeit kann nicht erfolgen. Hinzu kommt, dass die Beurteilung des Wortschatzes bei mehrsprachigen Kindern kaum aussagekräftig für semantische Defizite oder spezifische Sprachverarbeitungsstörungen ist. Das Lexikon wird durch alle verfügbaren Sprachen gespeist, sodass der Wortschatz nicht isoliert in einer Sprache erhoben werden sollte. Die grammatisch-morphologische Ebene wird bei den türkisch sprechenden Kindern überhaupt nicht untersucht, bei den russisch sprechenden Kindern gibt es eine Reihe von überzeugenden Untertests zum Präpositionenverständnis, zur Kasusbildung, Subjekt-Verb-Kongruenz und zum Satzverstehen.

Damit lässt sich zusammenfassen, dass mit SCREEMIK ein erster wesentlicher Schritt in die richtige Richtung gegangen wird und zu hoffen bleibt, dass die mit diesem Verfahren gewonnenen Erfahrungen und Daten in substanzielle Weiterentwicklungen einfließen, um die wachsende Anzahl mehrsprachiger Kinder mit Sprech- und Sprachstörungen in Deutschland identifizieren und ihnen die ihnen zustehende Intervention anbieten zu können. ur



■ Hansen, H. (2009)

Therapiearbeit

Eine qualitative Untersuchung der Arbeitstypen und Arbeitsmuster ambulanter logopädischer Therapieprozesse

Idstein: Schulz-Kirchner

411 S., € 38,-

In ihrer Dissertation „Therapiearbeit" mit dem etwas sperrigen Untertitel „Eine qualitative Untersuchung der Arbeitstypen und Arbeitsmuster ambulanter logopädischer Therapieprozesse" geht es Hilke Hansen um die Arbeit von Logopädinnen, Patienten und ihren Angehörigen in der ambulanten logopädischen Therapie. Ziel des Forschungsvorhabens ist es, Muster und übergreifende

Dimensionen zu identifizieren und zu analysieren. Der Fokus liegt auf den therapeutischen Aktivitäten und Sichtweisen.
Theoretischer Ausgangspunkt ist die interaktionistische Forschungsperspektive zum professionellen Handeln und die Verwendung des Arbeitstypen-Konzepts für die logopädische Therapiearbeit. Methodisch wird eine empirisch-rekonstruktive Herangehensweise gewählt: Die Autorin stützt sich in der Rekonstruktion und Beschreibung der Therapiearbeit auf Daten einer mehrmonatigen Feldforschung, in der sie die Handlungspraxis beobachtete, Audio-/Videoaufnahmen erstellte und Gespräche und Leitfaden-Interviews mit allen beteiligten Akteuren führte. Die Darstellung und Begründung der Methodik gerät in beeindruckender Weise transparent und lebendig. Die Auswertung des umfangreichen Materials erfolgt orientiert an der Grounded Theory zur systematischen Entwicklung theoretischer Aussagen aus empirischen Daten.
Herzstück des Forschungsberichts ist eine Bestandsaufnahme der Arbeitstypen. Vier zentrale Arbeitstypen werden identifiziert und beschrieben: Kontaktarbeit, Ausrichtungsarbeit, Kooperationsarbeit und Veränderungsarbeit mit ihren jeweiligen aufgabenbezogenen Arbeitsprozessen und Arbeitsmustern. Diese Darstellung erfolgt ausführlich und angenehm anschaulich mittels zahlreicher Textstellen aus den Interviews und Beobachtungen. So eröffnet sich ein spannender Blickwinkel auf die Thematik mit ihren vielen Details und Facetten. Nicht zuletzt lädt die Analyse zur Reflexion eigener Handlungsmuster und -praktiken ein.
Hansen stellt mit ihrer fundierten Forschungsarbeit „theoretische Skizzen zu den Zusammenhängen ausgewählter Konzepte" (S. 387) logopädischer Therapiearbeit vor. Sie leistet damit einen grundlegenden Beitrag zum Verständnis von logopädischer Therapie und zur disziplinären Theoriebildung. Durch diese Skizzen wird die Beschreibung logopädischer Aufgaben, Orientierungen und Kompetenzen möglich. Eine auffallende Stärke ihrer Arbeit ist dabei die transparente Darstellung des Vorgehens sowie der Bewertung des Datenmaterials. Dementsprechend ist der Studie eine weite Beachtung für zukünftige Forschungsarbeiten sowie in der theoretischen Ausbildung und logopädischen Praxis zu wünschen!

Susanne Vogt, Idstein



■ Mayer, A. (2010)

Gezielte Förderung bei Lese- und Rechtschreibstörungen

München: Ernst Reinhardt

151 S., € 19,90

Das Buch „Gezielte Förderung bei Lese- und Rechtschreibstörungen" von Andreas Mayer ist der vierte Band der Reihe „Praxis der Sprachtherapie und Sprachheilpädagogik", herausgegeben von Prof. Dr. Manfred Grohnfeldt im Ernst Reinhardt Verlag. Wie die meisten aktuellen Werke des Reinhardt Verlages zum Thema Sprachheilpädagogik und Logopädie ist auch dieses Buch sehr übersichtlich mit klarer Darstellung, Randstichworten und hilfreichen Symbolen gestaltet. Auch inhaltlich überzeugt das Buch im immer wieder aktuellen Thema des Schriftspracherwerbs mit der Hervorhebung von Zusammenhängen zwischen Laut- und Schriftsprache in Bezug auf die aktuelle Forschung.
Andreas Mayer verfolgt das Ziel, Vorschläge für eine möglichst umfassende schulische und therapeutische Beeinflussung der schriftsprachlichen Kompetenzen vorzustellen, dies selbstverständlich auf der Basis neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse. Um dieses Ziel zu erreichen, ist das Buch übersichtlich in fünf Kapitel gegliedert, die sich wiederum in zwei Teilen zusammenfassen lassen.
In der ersten Hälfte des Buches (Kap. 1-4) führt der Autor gekonnt in die Thematik der Lese- und Rechtschreibstörung ein, gibt einen Überblick über den Schriftspracherwerb und dessen Diagnostik und betont die Zusammenhänge von Laut- und Schriftsprache in Bezug zu Sprach- und Schriftspracherwerbsstörungen. Der Autor legt seinen Ausführungen sprachliche Defizite in phonologischen und semantisch-grammatikalischen Fähigkeiten zu Grunde und arbeitet eine Subgruppenklassifizierung heraus. Davon ausgehend betont er die Wichtigkeit einer frühen Förderung und Prävention. Ein eigenes Kapitel (Kap. 5) zur Hervorhebung der phonologischen Informationsverarbeitung betont die Relevanz des phonologischen Konstrukts. Im Anschluss daran wird eine Übersicht über fünf Entwicklungsmodelle zum Schriftspracherwerb in einer Tabelle dargestellt und die daraus resultierenden Fähigkeiten und Strategien erläutert. Sehr gekonnt dargestellt sind hier die Bezüge zur phonologischen Informationsverarbeitung und zu den lautsprachlichen Fähigkeiten, wie auch die ersten Verweise auf die Förderung. Etwas kurz geraten, aber mit einer hilfreichen Übersicht versehen, ist das Kapitel zur Diagnostik (Kap. 4). Es werden acht Verfahren tabellarisch mit wesentlichen Punkten aufgeführt.
Die zweite Hälfte des Buches umfasst das lange fünfte Kapitel der Förderung bei Lese- und Rechtschreibstörungen. Es werden sieben relevante Förderbereiche erörtert, die aus den vorhergehenden Aussagen resultieren. Mit verschiedenen Verweisen auf Materialien und Ideen zur Gestaltung der Förderung stellt das Buch auch ein sehr hilfreiches Nachschlagewerk zu den relevanten Förderbereichen dar. So erläutert der Autor beispielsweise zur phonologischen Bewusstheit Qualitätskriterien zur Förderung und betont die frühe Förderung der Phonem-Graphem-Korrespondenz. Darauf aufbauend stellt er für die Förderung der automatisierten Worterkennung notwendige Prinzipien zusammen und schlägt damit die Brücke zum Lesesinnverständnis. Wiederum erweitern wertvolle Verweise auf Methoden und Materialien das Kapitel. Erläuterungen zur Förderung des orthografisch korrekten Schreibens und zur Förderung des schriftsprachlichen Ausdrucks vervollständigen die zweite Hälfte des Buches stimmig und vermitteln dem Leser eine logisch gestaltete Übersicht über die relevanten Förderbereiche.
Über das ganze Buch überzeugt der Autor mit seiner stringenten Argumentation und den klar gestalteten Ausführungen, im Speziellen mit der laufenden Erörterung von Zusammenhängen zwischen Laut- und Schriftsprache. Die dem Buch zu Grunde gelegte Definition der Lese- und Rechtschreibstörung bezieht die separat erläuterten Verstehensprozesse und Fähigkeiten des schriftlichen Ausdrucks nicht mit ein. Im ersten Kapitel zur Begriffsklärung wird auch der Begriff Auffälligkeiten im Schriftspracherwerb verwendet. Eine etwas ausführlichere Begriffsdiskussion wäre hier für den Leser hilfreich. Auch die Begriffe Förderung und Therapie werden nicht weiter ausgeführt, jedoch als Anspruch formuliert, Vorschläge für eine schulische und therapeutische Beeinflussung aufzuzeigen. Diesem Ziel wird der Autor auf eine klare und übersichtliche Weise sehr gut gerecht. Für Praxis-, Fachpersonen, Studierende und andere Interessierte ein äußerst gelungenes und empfehlenswertes Buch.

Ursina Frauchiger, Basel